

3. Ein Weg der Bekehrung

Im Prolog der Regel wird das Haus Gottes „Zelt“ genannt in Anlehnung an den Psalm 14, der vom Zelt Gottes auf dem Berg Zion spricht. Das Wort lässt uns auch an die Wohnung der Nomaden in der Wüste denken und an das Offenbarungszelt, das in der Wüste mit dem Volk Israel wanderte, damit dieses sich bekehre und zum Volk Gottes werde, bereit in das gelobte Land einzuziehen.

Auch unsere Gemeinschaft ist eine Wohnung Gottes, in der Gott einen Weg mit uns geht, um uns zur Fülle des Lebens zu führen. Um dieses Ziel zu erreichen, wird er unser Hirt und führt uns auf einem Weg der Bekehrung, der uns und unser gesamtes Leben tatsächlich heimführt zum Vater.

Der heilige Benedikt sagt, dass der Herr uns den „Weg des Zeltes – *viam tabernaculi*“ weist (RB Prol 24). Man kann ihn als den Weg interpretieren, auf dem wir das Zelt erreichen, oder aber als Weg, den wir mit dem Zelt, das sich in der Wüste fortbewegt, zurücklegen. Wie auch immer, der Hinweis auf den Psalm 14 lässt den heiligen Benedikt sofort auf die Bekehrung zu sprechen kommen, die es braucht, um im Zelt Gottes zu wohnen und sich auf dem heiligen Berg Gottes auszuruhen: „Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg? (...) Der makellos lebt und das Rechte tut; der von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet; der seinem Freund nichts Böses antut und seinen Nächsten nicht schmäht“ (RB Prol 23.25-27; Ps 14,1-3).

Mit diesem Zitat aus dem Psalm 14 erinnert uns der heilige Benedikt an den Weg der Bekehrung, d.h. an den Weg der Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit den andern gegenüber. Vom Anfang der Regel an steht für den heiligen Benedikt fest, dass wir der Barmherzigkeit bedürfen und dass wir deshalb eine brüderliche Gemeinschaft brauchen; dass wir in dieser Gemeinschaft einen Weg gehen müssen, auf dem sich unser Herz zur Barmherzigkeit Gottes dem Nächsten gegenüber bekehrt. Benedikt will uns gleichsam zu jener Reife und väterlichen Barmherzigkeit des Herzens führen, die es möglich machten, dass er den Mönchen von Vicovaro verzeihen und dass sein Charisma fruchtbar werden konnte.

Aber schon vor dem Psalm 14 wird im Prolog der Psalm 33 zitiert, dem er auch eine Frage und eine Antwort entnimmt: „Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?“ (Prol 15; Ps 33,13). Die Antwort lautet: „Willst du das wahre und ewige Leben haben, so bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede! Meide das Böse und tu das Gute; suche Frieden und jage ihm nach!“ (Prol 17; Ps 33,14-15)

Diese Bekehrung zur barmherzigen Wahrhaftigkeit in den Beziehungen, wie beschrieben in den Psalmen 14 und 33, dürfen wir nicht auf die leichte Schulter nehmen, so als wollte Benedikt mit diesen biblischen Zitaten den Prolog einfach etwas ausschmücken. Denn die ganze Regel beschreibt den Weg dieser Bekehrung. Ohne ihn können wir den heiligen Berg nicht besteigen, um beim Herrn zu wohnen.

Das heisst, dass es ausserhalb dieses Weges keine monastische Askese, keine christliche Askese gibt, dass man keine Fortschritte macht, nicht grösser wird und über sich hinauswachsen kann. Und ohne diesen Weg finden wir nicht wahres Leben, Glück und Frieden.

An diesem Punkt müssen wir an den Zustand der Welt und der Gesellschaft denken, in der wir leben, hier in Europa oder in den andern Kontinenten eurer Herkunft. Wie viel Gewalt, Lüge, Härte, Korruption herrschen hier, wie viel Böses! Und die Gesellschaft sieht sich dem gegenüber machtlos, sie weiss keine Antwort, weiss nicht, wie sich verteidigen, und im Grunde genommen weiss sie auch nicht, was sie verteidigen sollte... Jedes Mal, wenn sich wieder eine Tragödie ereignet hat, versuchen die Politiker das Volk zu beschwichtigen. Aber man hört gar nicht mehr auf sie, vor allem dann nicht, wenn sie die Menschen auffordern, keine Angst zu haben, weil wir mit dem Bösen schon fertig werden und uns zu verteidigen wissen. Das Höchste, was sie uns versprechen können, ist, dass wir stärker sind als die Gewalt, und so schaffen sie einen Wettkampf, ein Kräfteressen zwischen der Gewalt der andern und unserer Gewalt. Wenn die Macht unserer Gewalt die alleinige Garantie für die Abwehr der Gewalt der andern ist, werden wir nie Frieden haben, werden wir immer mehr in Spannungen, in einem Kräfteressen leben, in welchem nur die Muskelkraft zählt.

Gott, Jesus, der heilige Benedikt und heute Papst Franziskus laden uns ein, auf die äussere Gewalt mit einer Kraft zu antworten, die anderer Natur, wesentlich anders ist, mit einer inneren Kraft, einer Lebenskraft gegenüber der tödlichen Gewalt, mit einer Lebenskraft, die stärker ist als der Tod, mit der österlichen Kraft des auferstandenen Christus, der zu den verängstigten Jüngern hinter der verschlossenen Tür kommt und sagt: „Friede sei mit euch!“ Dabei zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite, die Wunden der Kreuzigung, seiner Passion und seines Todes, die stärker sind als das Böse und der Tod (Joh 20,19-20).

Es gibt eine Schwäche, eine Zerbrechlichkeit, es gibt Wunden, es gibt einen Tod, die die Gewalt überwinden, die stärker sind als alle Sicherheiten der Welt, die einen wahren, fruchtbaren, tiefen Frieden möglich machen.

Diese tiefe innere Kraft fordert eine Bekehrung, einen Weg der Bekehrung des Herzens, des Lebens, der Beziehungen. Kein Politiker spricht je von einer Umkehr des Lebens, um das Böse zu besiegen. Wir brauchen keine Umkehr, wenn wir mit Gewalt auf Gewalt antworten. Bekehrung wird sogar als negativ angesehen, weil sie entwaffnet, weil sie keine äussere Verteidigung gegen die Gewalt anbietet, weil sie leichter verwundbar macht als wenn wir uns bewaffnen, uns verteidigen, Böses mit Bösem vergelten, Gewalt mit Gewalt. Wer bereit ist, sich innerlich zu wandeln, indem er vor allem das Böse in seinem eigenen Herzen überwindet, begibt sich auf den Weg, den Christus gegangen ist, und umarmt seine Verletzlichkeit, die Wunden des Kreuzes, das durchbohrte Herz, das sich hingibt bis zum letzten Tropfen Blut und Wasser.

Das ist im Wesentlichen der Weg der Bekehrung, den der heilige Benedikt vorschlägt, es ist der Weg des Evangeliums. Es ist ein Weg der Umkehr zur Barmherzigkeit, den der heilige Benedikt selber gegangen ist, auf dem er fähig wurde, das Erbarmen Gottes zu erlehen für diejenigen, die ihn vergiften wollten.

Es ist, als wollte der heilige Benedikt uns am Anfang der Regel sagen: „Wenn du dem Weg folgst, den ich dir zeige, kannst auch du, wenn du willst, diese Barmherzigkeit des Herzens erreichen, die mit sanfter Miene und ruhigem Herzen demjenigen verzeiht, der dein Leben bedroht, d.h. deinem schlimmsten Feind, indem du in ihm, vor allem aber in dir selber, die Barmherzigkeit Gottes walten lässt. Andernfalls ist das nicht dein Weg, denn es hat keinen Sinn, Mönch oder Nonne zu werden aus irgendeinem andern Grund. Die Kirche und die Welt brauchen nur Mönche, die für das leben, die von dem Zeugnis ablegen.“

Vor allem heute!